



3 Fragen an David Dybeck, Horizonte Group

"Die Wärmewende braucht kommunale Ansprechpartner"

12.11.25, 16:17 von [Rouben Bathke](#) im  Add-on Gas & Wärme

Gelsenkirchen (energate) - Bei der kommunalen Wärmeplanung haben viele Städte und Gemeinden bereits erste Weichenstellungen vorgenommen. Doch nach der Planung kommt bekanntlich die Umsetzung. Hier warten noch viele Hürden und offene Fragen. energate sprach mit David Dybeck, Projektleiter für kommunale Wärmeplanungen bei der Beratungsgesellschaft Horizonte, über Umsetzungskonzepte für Wärmepläne und das neue Berufsbild des "Wärmeinfrastrukturplaners".

energate: Herr Dybeck, viele Kommunen beschäftigen sich derzeit mit der gesetzlich vorgeschriebenen Wärmeplanung. Doch mit der Planung allein ist es nicht getan. Wo sehen Sie die größten Hindernisse in den Kommunen, wenn es darum geht, die Wärmeplanung tatsächlich umzusetzen?

Dybeck: Das größte Hindernis ist nicht der Mangel an Konzepten, sondern der Mangel an Strukturen. Viele Städte und Gemeinden verfügen weder über ausreichend Personal noch über die notwendige Erfahrung, um aus den Wärmeplänen konkrete Projekte zu machen. Für die meisten Kommunen ist die Wärmeplanung absolutes Neuland, technische Expertise - insbesondere in Fragen zu Wärmenetzen - ist selten vorhanden. Daher werden derzeit viele Aufgaben an externe Planungsbüros vergeben, meist finanziert über Programme wie die Bundesförderung für effiziente Wärmenetze (BEW) oder Landesförderungen. Dabei darf man jedoch die angespannte Haushaltslage sowohl des Bundes als auch vieler Kommunen nicht außer Acht lassen - sie wird sich angesichts der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den kommenden Jahren eher noch verschärfen.

Diese Abhängigkeit von externen Akteuren und Förderzyklen birgt Risiken: Wenn nach der Planung die eigentliche Umsetzung beginnt - also der Aufbau von Wärmeerzeugern, Netzen und Betreiberstrukturen - droht ein Engpass. Es fehlt schlicht an eigenen, dauerhaft verfügbaren Strukturen.

energate: Welche konkreten Kompetenzen müssen Kommunen und ihre regionalen Partner aufbauen, um die kommunale Wärmeplanung und deren Umsetzung zu meistern? Und wie lässt sich dies organisatorisch abbilden?

Dybeck: Bisher lag die Koordination der kommunalen Wärmeplanung und der sich daran anschließenden konkreten Maßnahmen oft bei den Klimaschutzmanagern. Ihre Rolle ist jedoch meist auf strategische und kommunikative Themen beschränkt, wärmetechnische Fragestellungen gehören in der Regel nicht dazu. Was aus unserer Sicht gebraucht wird, ist ein neues Berufsbild, welches man "Wärmeinfrastrukturplaner" nennen könnte. Diese Position verbindet idealerweise technisches Verständnis, Projektsteuerung und Förderkompetenz. Sie kann die Brücke schlagen zwischen Verwaltung, Energieversorgern, Planungsbüros und Bürgern.

Organisatorisch könnte ein solcher Wärmeinfrastrukturplaner beispielsweise in kommunalen Energiegesellschaften, bei Stadtwerken oder als feste Schnittstelle innerhalb der Verwaltung angesiedelt sein. Ein solcher Ansatz würde die Wärmewende professionalisieren und die eigene Handlungsfähigkeit gegenüber sich ändernden Förderkulissen absichern.

energate: Viele Kommunen sind bei der Wärmewende stark von Förderprogrammen wie der BEW abhängig. Welche Rahmenbedingungen braucht es aus Ihrer Sicht, damit Projekte auch langfristig umgesetzt werden können - unabhängig von Förderzyklen und haushaltspolitischen Unsicherheiten?

Dybeck: Die wirtschaftliche Tragfähigkeit von Wärmenetzen verbunden mit wettbewerbsfähigen Endkundenpreisen ist entscheidend, um den langfristigen Betrieb sicherzustellen. Ab 2026 beziehungsweise 2028 greifen die Gebietsausweisungen des Wärmeplanungsgesetzes (WPG) und damit entfallen die Übergangslösungen für neue Heizungen - Stichwort Beimischungspflichten. Hauseigentümer müssen sich dann entscheiden, wie sie künftig heizen wollen. Gibt es zu diesem Zeitpunkt noch keinen Wärmenetzbetreiber, der einen Hausanschluss innerhalb der nächsten zehn Jahre zusagen kann, fehlt den Hauseigentümern die Planungssicherheit. Dies kann dazu führen, dass sie sich für Einzelösungen entscheiden - etwa dezentrale Wärmepumpen oder Pelletheizungen. Damit droht die wirtschaftliche Basis für Wärmenetze zu schwinden, bevor sie überhaupt entstehen.

Auch hier könnte kommunale Kompetenz in Form eines Wärmeinfrastrukturplaners helfen, Orientierung zu schaffen und den roten Faden zwischen Planung und Umsetzung beizubehalten. Ohne klare kommunale Ansprechpartner hingegen droht eine Fragmentierung der Wärmewende - jeder heizt für sich, statt übergreifende Infrastruktur aufzubauen.



Rouben Bathke

Redakteur

Seit 2011 bin ich Teil der energate-Redaktion. Für den energate messenger habe ich insbesondere im Blick, was die Unternehmen der Energiewirtschaft so treiben - vom börsennotierten Großkonzern bis zum Provinz-Stadtwerk.

Jegliche Verwendung für den nicht-privaten, kommerziellen Gebrauch bedarf der schriftlichen Zustimmung. Kontakt: redaktion@energate.de |
Nutzungsanfragen: info@energate.de | Copyright: © 2001-2025 energate GmbH | Norbertstr. 3-5 | 45131 Essen | Telefon: +49 201 1022-500